



KIM

2019-3
54. Jahrgang
Verlagspostamt
4675 Weibern P.b.b.
GZ 02Z031015 M

aktuell

KIM (Kreis junger Missionare)
Jugendbewegung für
Berufungen in der Kirche



Christ, Menschenfreund und Märtyrer
Vor 75 Jahren starb Matthias Kaiser, Wegbegleiter von KIM

Thema

Am 29. November 1944 endete das kurze irdische Leben des gerade einmal 22 Jahre jungen Matthias Kaiser im Kugelhagel des Erschießungskommandos auf dem Hinrichtungsplatz des Wehrmachtsgefängnisses Anklam, heute im deutschen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern gelegen. Wegen angeblicher Feigheit vor dem Feind war er verurteilt worden; tatsächlich hat er nur in aussichtsloser Situation zum Rückzug geblasen und so seine Truppe gerettet. Doch im Zeitalter des totalen Krieges galt dies als Verbrechen – nicht unbedingt als todeswürdiges, denn andere Soldaten, die so handelten, kamen mit einem blauen Auge davon. Nicht so Matthias Kaiser, und es gibt gute Gründe dafür, zu vermuten, dass ihm sein christliches Bekenntnis, getragen vom Wunsch, Priester zu werden, den Kopf gekostet hat. Matthias Kaiser ist für KIM ein wichtiges Vorbild geworden, auch weil sein Licht-Leben-Kreuz mit den griechischen Worten „Phos“ und „Zoe“ zum KIM-Symbol geworden ist. Dafür, dass das Gedenken an Matthias Kaiser in KIM lebendig war und blieb, sorgte nicht zuletzt der langjährige Leiter KIM-Österreichs P. Johannes Haas OSFS, der 2018 verstorben ist. Aus seinem Nachlass veröffentlichen wir den folgenden Artikel.

Priester wollte er werden, Märtyrer ist er geworden

Der Lebensweg von Matthias Kaiser (1921–1944) / Von P. Johannes Haas OSFS

Alfred Delp und Dietrich Bonhoeffer, Franz Jägerstätter und andere sind bekannte Opfer ihres Glaubens; ihre Namen stehen für ungezählte Opfer, deren Namen (noch) nicht bekannt sind. Matthias Kaiser gehört zu ihnen. Bisher war er jenen bekannt, die sein Kreuz mit der Botschaft „Licht und Leben“ tragen. Die KIM-Bewegung, eine Jugendbewegung für Berufungen in der Kirche, hat 1970 sein Kreuz und 1990 seinen Rosenkranz als Symbole übernommen. Wer war jener junge Mann, der inzwischen in das Martyriologium der Erzdiözese Bamberg aufgenommen ist?

Licht und Leben

Matthias Kaiser wurde am 28. Juni 1921 in Kronach/Oberfranken geboren. Das Gymnasium besuchte er zunächst bei den Benediktinern in Metten, dann in Bamberg. In dieser Zeit prägt ihn der Jugendseelsorger Jupp Schneider: „Er hat mir die Augen geöffnet und den Weg ins Leben gezeigt.“ Jupp sammelt um sich einen Kreis junger Menschen, die ihren Glauben als Alternative zur herrschenden Ideologie erleben. In lebendiger Glaubensgemeinschaft mit Gleichgesinnten findet Matthias den Weg in seine Berufung. Er will unter den Bedingungen seiner Zeit konsequent als Christ leben und er will Priester werden. Zum



Trotz Wehrmachtuniform: Matthias Kaiser stellte sich als Christ gegen den Wahnsinn des totalen Krieges.

Zeichen dafür lässt er sich von seinem Jugendseelsorger ein kleines Silberkreuz mitgeben, als er 1941 zur Wehrmacht eingezogen wird. Jupp Schneider lässt die biblischen Schlüsselwörter „Phos“-„Zoe“, „Licht“-„Leben“

eingravieren – Kennworte von Christen der ersten Jahrhunderte.

Verantwortung vor Gott

Matthias erlebt und erleidet das Kriegsgeschehen. Bis 1944 wird

er an der Ostfront eingesetzt, zum Leutnant befördert, dreimal verwundet. Als überzeugter Christ ist er manchen Vorgesetzten ein Dorn im Auge. Das ist wohl der Hintergrund, warum er im September 1944 in einem ungerichteten Feldgerichtsverfahren zum Tod verurteilt wird. Ihm wird Feigheit vor dem Feind vorgeworfen. Die Tatsachen aber sprechen für ihn und sein Verantwortungsgespür. Um seine Kameraden vor dem sinnlosen Sterben an der Front zu schützen, hat er sich mit ihnen etwas von der Frontlinie zurückgezogen, stellvertretend für sie „die Kastanien aus dem Feuer“ geholt.

Seinen Eltern und Geschwistern teilt er mit, was in ihm vorgeht, wenn er seinen Kameraden in die Augen sieht: *„Und mir ist es immer, wenn ich einem meiner mir anvertrauten Männer in die Augen schaue, dann blicke ich nicht nur seine eigenen an, sondern ich fühle die sorgenden und liebenden Augen der vielen Mütter und Väter, Frauen und Kinder auf mir ruhen – und da spürt man die ungeheure Verantwortung, die auf unseren jungen und schwachen Schultern ruht. Aber wir sind die letzten, die sich der Verantwortung entziehen wollen, fühlen wir uns doch in unserem Denken, Reden und Tun einem Anderen, einer letzten und höchsten Instanz verantwortlich.“* (29. August 1944)

Die Wochen im Gefängnis in Anklam (Mecklenburg-Vorpommern) sind für Matthias Wochen banger Wartens auf die Begnadigung oder auf den Tod. In dieser Zeit reift er seiner Berufung entgegen. Seine Briefe sind das Zeugnis eines jungen Menschen, der Jesu Kreuzweg nachgeht. „Einzig allein der Blick zum Gekreuzigten hat mich vor unüberlegten Schritten zurückgehalten.“ – „Ich habe den Sprung ins Ungewisse gewagt, weil ich glaube, dass mich der Herr mit beiden Armen auffangen wird.“

Bereits zwei Jahre vorher hatte er seine Familie darauf vorbereitet, dass sie eines Tages die Todesnachricht erreichen kann. *„Ihr könnt diesen harten Schlag*

nur ertragen im unerschütterlichen Glauben an den Herrn, der doch alles zu unserem Besten lenkt, wenn wir es auch manchmal nicht verstehen können und es uns fast widersinnig vorkommt, denn Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken.“ (Russland, 1942)

Im Gefängnis gestaltet sich Matthias sein eigenes Stundenbuch, eine Zusammenstellung von Gebeten, die er regelmäßig betet. Auch das Rosenkranzgebet wird ihm zur Stütze.

Wie sein Kreuz ist ihm auch sein Rosenkranz zum Zeichen seiner Berufung geworden: ein Fingerrosenkranz aus Silber, mit zehn Granaten besetzt.

Blut der Märtyrer – Same der Christen

Für Matthias gibt es keine „Führer-Gnade“, sein Gnadengesuch wird abgelehnt. Für ihn gibt es nur noch Gottes Gnade. Sein Weg zur Hinrichtung wird für ihn letzter Weg in Gottes Willen. Pfarrer Karl Biela, der ihn in den letzten Stunden begleitet, schreibt seiner Familie am 29. November 1944:

„Heute um 8 Uhr vormittags wurde Ihrem Sohne vom hiesigen Feldrichter eröffnet, dass das Urteil bestätigt sei und in drei Stunden vollstreckt würde. Mich hatte man verständigt, und so war ich gleichzeitig zur Stelle, um Ihrem lieben Sohn beizustehen. Es war mir ganz plötzlich der Gedanke gekommen, die heilige Messe an diesem Tage nicht wie sonst in der Kirche zu feiern, sondern mit Ihrem Sohne zusammen. So hatte ich alles mitgebracht. Die Überraschung bei Matthias war groß. ‚Das ist aber fein‘, sagte er freudig. Dann baute er den Altar auf und machte alles fertig. Er ministrierte und empfing die heilige Kommunion. Nach der Feier sagte Matthias: ‚Wir haben das heilige Opfer gefeiert wie die ersten Christen in den Katakomben. Ich habe wie der Heiland mein Leben dem Vater zum Opfer gebracht für die Welt. Es ist schwer, im Vollbesitz der

Kräfte dem Leben zu entsagen. Ich kann es nur, weil mich der Heiland stärkt. ... ich kann nur noch beten.‘ Und er nahm den Schott in die Hand und betete inständig. Am Schluss griff er dann noch zum Missale und betete die Psalmen aus der Vorbereitung des Priesters zur heiligen Messe. Als es dann Zeit zum Hinausgehen war, sagte Matthias die Worte, die der Priester spricht, wenn er sich anschickt, aus der Sakristei zur Feier des heiligen Opfers an den Altar zu treten: ‚Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.‘ – ‚Der Himmel und Erde gemacht hat.‘ Als wir ins



Die Originale: Rosenkranz und Licht-Leben-Kreuz von Matthias Kaiser

Freie traten, regnete es. Es hatte um acht Uhr nicht geregnet. Da sagte Matthias: ‚Herr Pfarrer, der Himmel weint.‘ Am Schluss trat ich noch einmal an Matthias heran und sagte zu ihm: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht Christus der Herr. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist. Sie werden leben.‘ Matthias erwiderte, indem er sein Gesicht zwischen meine Hände nahm: ‚Sagen Sie meinen Eltern, sie möchten den Schmerz so tapfer tragen, wie ich mein Leben hingebe.‘ Ich trat zurück und Ihr Sohn breitete seine Arme aus und sprach langsam und würdevoll die Worte: ‚Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.‘ Es war ergreifend und erbauend für die Anwesenden.“

Sein Tod wird zum Opfer seines Lebens – für andere. Priester wollte er werden, Märtyrer ist er geworden. Das Wort auf seinem Grabstein deutet seinen Tod: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Christen.“